

eigenschaft, des sectirerischen Aberglaubens und Fanatismus, der im Volke herrschenden Roheit und Barbarei und andere dunkle Punkte des nationalen Lebens, dazwischen das Leben und Treiben vornehmer Russen im Auslande, das Entstehen und Treiben der Nihilisten, Alles mit hoher Kunst, ohne grelle Uebertreibung, aber vorwiegend traurig und melancholisch, ohne festen religiösen Untergrund und darum auch ohne hoffnungsreichen Blick in die Zukunft. Noch viel düsterer und unheimlicher gestaltet sich das Bild des modernen Rußland bei Feodor Dostojewskij (1821 bis 1881), der schon 1849, in die Verschönerung Petraschewskijs verwickelt, zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglicher Haft in Sibirien begnadigt ward. Der Thronwechsel 1855 brachte ihm Befreiung, aber weitere Widerwärtigkeiten ließen ihn nie mehr zu wahren Frohmuth kommen. Als begeisterter Slavophile hielt er es auch im Auslande, wohin ihn Schulden 1865 vertrieben, nicht lange aus. In martiger, aber meist grauenvoller Schilderung zeichnet er alle Abgründe socialen Elends und socialer Verkommenheit, alle Nachtseiten der russischen Gesellschaft, ohne Trost, ohne Lichtblick, mit dem verzweifeltsten Realismus, welcher über die Thatfachen sich nicht mehr zu höheren Auffassungen zu erschwingen weiß, vielfach verwandt mit den französischen Realisten, doch meist ohne deren üppige und unsittliche Pikanterie. Mit catonischem Ernst zerreißt er die civilisatorische Maske und den trügerischen Bildungsschleier, mit dem sich das neuere Rußland coquet aufgeputzt, und zeigt die darunter noch fortvegetirende Barbarennatur in ihrer ganzen Hohlheit und Häßlichkeit. Das furchtbare Gemälde ruht auf dem Stadium der Wirklichkeit, wenn es auch falsch und ungerecht wäre, daselbe unterschiedslos verallgemeinern zu wollen. — Daran mahnen auch die Kulturschilderungen Leo Tolstoj's (geb. 1828), der noch immer literarisch thätig ist. In seinen Jugendbüchern waltet schon ein Anflug von Melancholie neben manchen noch jugendfrischen, poetischen Zügen; in seinem großen historischen Roman „Krieg und Frieden“ ist die Zeit der napoleonischen Feldzüge grandios dargestellt, aber mit sonderbaren Zügen eines dem Westeuropäer kaum verständlichen Mysticismus. „Anna Karenin“, ein Ehebruchsroman, gibt ein erschütterndes Zeitbild aus der innern Zerrüttung der höheren Stände, das in seinem künstlerischen Realismus unverkennbar die Zeichnung nach der Natur verbürgt. Auch hier streift Tolstoj wieder vielfach religiöse Probleme. Er hat, wie die meisten höher gebildeten Russen, an dem Glauben seiner Kindheit Schiffbruch gelitten. Weder Katholicismus noch Protestantismus befriedigen ihn, und so hat er sich denn seine eigene Religion geschaffen, welche auf fünf aus dem Context gerissenen Sätzen der Bergpredigt beruht, verbunden mit allerlei Reminiscenzen aus Lessing, Emerson und anderen Freidenkern der Neuzeit, Philanthropie und Versuchen, fern der Welt

ein patriarchales Dasein zu führen. Der Religionsgrübler hat den Novellisten nahezu aufgezehrt, ohne einen Ertrag zu bieten. Spätere Schriften (wie die „Kreuzer-Sonate“) nähern sich der grellen, graufigen Sittenanalyse Dostojewskij's, während er in den früheren das künstlerische Feingefühl Turgenjews bewährte. An diese vier großen Romanciers reiht sich nun eine schon nahezu unabherrschbare Schaar anderer Novellisten, welche theils das Rußland der Gegenwart, theils einzelne Perioden russischer Geschichte nach den verschiedensten Seiten hin geschildert haben, wie Alex. Herzen, J. Gontscharov, S. Aksakow, D. Grigorowitsch, A. Pissemskij, M. Sologub, N. Druschnin, M. Saltykow (N. Schtschedrin), N. Pomjalowskij u. s. w. Rechte Künstlerklarheit und Harmonie findet sich selten, wenn auch reiches Talent, scharfe Beobachtung, Leidenschaft, gewandte Darstellung und Sprache nicht vermißt werden. Die größte Masse der Romane vereinigt sich, verlappt oder offen, zu einer großen Anklageacte der herrschenden Zustände, des absolutistischen Czarenthums, der erstarrten, sittlich fast ohnmächtigen Orthodoxie, der Beamten Corruption, der furchtbaren Sittenlosigkeit in den höheren Kreisen, der Roheit und Unwissenheit des Volkes. Die Fortschrittlichen und Revolutionäre schreiben alles Böse der absoluten Monarchie zu, die Alt-Russen dem Alles unterminirenden Treiben der von Freiheitsideen berauschten Jugend. Die Slavophilen klagen die Liebhaber des Westens an, die Freunde abendländischer Bildung die in ihrer Engherzigkeit verstockten Panславisten. Die Nihilisten haben ihre schärfsten Kritiker nicht an den unbedingten Verehrern des herrschenden Systems gefunden, sondern an fortschrittlichen Liberalen, welche eine langsamere und innere Umgestaltung Rußlands herbeiwünschten und durch die Frevelthaten der Anarchie nur ihre eigenen Pläne durchkreuzt, das bestehende Regime neu gestärkt sahen. Trotz der stetig wachsenden Macht des ungeheuern Reiches herrscht in der gesammten Literatur eine trübe, pessimistische Stimmung vor. Die höheren Kreise und die Stadtbevölkerungen tranken an allen Leiden moderner Hypercultur, während die Volksbildung auf dem Lande sich noch kaum aus den Urzuständen des moskowitischen Mittelalters herausgearbeitet hat. (Vgl. die russisch geschriebenen Literaturgeschichten von A. Galachow, 2. Aufl., St. Petersburg 1880, 3 Thle.; J. Porfirjew, Kasan 1877 bis 1884, 8 Thle.; A. M. Slabitschewskij, St. Petersburg 1891, u. A. Ferner König, Literarische Bilder aus Rußland, Stuttg. 1887; Wolffsohn, Die schönliterarische Literatur der Russen I, Leipzig 1848 [eine Anthologie]; Jordan, Geschichte der russischen Literatur, Leipz. 1846 [nach Aufzügen von Wielinskij]; Courrière, Histoire de la littérature contemporaine en Russie, Paris 1875; Haller, Gesch. der russischen Literatur, Riga u. Dorpat 1882; A. v. Reinholdt, Geschichte der russisch. Literatur, Leipz. 1885; Fiedler, Der russische Parnass, Dresden 1888 [Antho-